

Halle'sches Tageblatt.



Er scheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Inserationspreis für die dreizehnenzeilen lange Zeile oder deren Raum 15 Pf.

Reclamen von dem Tagesalender die dreizehnenzeilen lange Zeile oder deren Raum 10 Pf.

Nr. 20.

Dienstag, den 25. Januar 1887.

88. Jahrgang.

Ämtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Vermietung der jetzt an den Dienstmann Tapp vermieteten, aus Stube, Kammer und Küche bestehenden Wohnung in dem südöstlichen Hause Blücherstraße 3, zunächst auf ein Jahr vom 1. April d. J. ab bis dahin 1888 und demnach fortlaufend, gegen eine vierteljährliche Kündigung, ist ein Termin auf **Mittwoch den 2. Februar d. J. Vorm. 10 Uhr** auf der Rathshube im Waagegebäude hier selbst anberaumt, wozu Respektanten eingeladen werden.

Halle a. S., den 19. Januar 1887.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Im Monat Februar 1887 werden brennen:

- Die Abendlaternen:

am 1.	von 5 bis 11	Uhr abends,
7.	5	6
8.	5	7 1/2
9.	5	8 1/2
10.	5	10

vom 11. bis 28. von 5 1/2 bis 11 Uhr abends.

- Die Nachtlaternen:

am 1.	von 11	Uhr Abends bis 6	Uhr früh,
2.	6	6	6
7.	6	7	7
8.	7 1/2	6	6
9.	8 1/2	6	6
10.	10	6	6

vom 11. bis 14. = 11. = 6

am 15. = 28. = 11. = 5 1/2

Halle a. S., den 20. Januar 1887.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

25 Mark Geschenk in Sachen des Vergleichs L. v. R. sind von dem Schiedsmann Herrn Güttnner zur hiesigen Armenkassa geschenkt.

Halle, den 20. Januar 1887.

Die Armen-Direction.

Redaktioneller Theil.

Halle, den 24. Januar 1887.

* Die „Nationalliberale Korrespondenz“ schreibt: Das Bestreben der Oppositionsparteien in der Wahlagitation geht immer fester dahin, die Militärfrage verschwinden zu lassen und dafür allerlei der Regierung untergeschobene Pläne, wie Monopole, Aufhebung des allgemeinen Wahlrechts u. dergl. in den Vordergrund zu schieben. Es wird den Wählern manchen zuzuführen, der selbe Reichstag, der das Militärgesetz annehmen werde, sei zu dreijähriger Thätigkeit berufen und seine eigentliche Aufgabe werde sich erst zeigen, wenn die brennende Frage des Tages aus der Welt geschafft ist, dann würden erst die furchtlichen Anschläge auf die wirtschaftliche und politische Freiheit des Volkes hervortreten und wenn eine Septennats-Majorität zu Stande komme, so sei auch kein Schutz gegen die andern Pläne gegeben. Dagegen ist zunächst zu erwidern, daß es eine sehr leichtfertige und wenig gewissenhafte Behauptung ist, die Regierung gehe mit solchen Plänen um. Das Wahlrecht hat überhaupt Niemand je ernstlich angegriffen und zu der Unterstellung, daß die Monopolprojekte noch immer verfolgt werden, liegt gar kein Anhaltspunkt vor, mag Herr von Scholz auch ab und zu einmal seine platonische Liebe zu dieser Form der Einnahmebeschaffung eingestehen. Und dann, wer giebt der Opposition das Recht zu behaupten, die Septennatsmajorität sei unbedingt auch für alle reaktionären Pläne auf wirtschaftlichen und politischen Gebiete sicher? Für die konservativen Parteien haben wir uns nicht zu wehren. Es wird aber doch Niemand annehmen, daß sie allein eine Mehrheit in dem neuen Reichstag bilden werden. Wenn die Wähler den allergünstigsten Verlauf nehmen, der nur denkbar ist, so könnte doch höchstens von einer konservativ-nationalliberalen Majorität die Rede sein. Und der letztere Bestandteil dieser Koalition hat niemals einen Zweifel darüber gelassen, daß er für Projekte, wie sie jetzt in der Agitation breitgetreten werden, nicht zu haben ist. Es ist also gar keine Gefahr vorhanden, daß die Septennats-Majorität zu allen

möglichen umwälzenden Plänen ausgenutzt werden könnte. Wir wollen liberalen Wählern, welche die Haltung des Reichstags in der Militärfrage mißbilligen aber doch sich in Bezugnahme von reaktionären Plänen haben hineinreden lassen, einen Vorschlag machen, wie sie ganz sicher gehen können. Sie brauchen ihre Kandidaten nur einerseits auf die unerbänderte Militärvorlage zu verpflichten, andererseits sich von ihnen bindende Versicherungen auszubitten, daß sie etwaigen Verdrüßchen, Monopole einzuführen oder das bestehende Wahlrecht anzuhaken, entgegenzutreten werden. Wir sind überzeugt, die nationalliberalen Kandidaten werden ihnen in bedenklicher Mäßigkeit alle wünschenswerthen Bürgschaften bieten.

* Die Landesversammlung der nationalliberalen Partei, welche am gestrigen Sonntag in Hannover stattfand, war von mehreren tausend Personen, darunter Vertreter aus allen Wahlkreisen der Provinz, aus Bremen, Oldenburg, Württemberg, Mecklenburg u. dergl. eine Anzahl von Abgeordneten aus Berlin war anwesend. Landesdirektor von Bennigsen hielt eine Rede, in welcher er die augenblickliche politische Lage beleuchtete und dabei hervorhob, daß diejenigen Liberalen, welche im Jahre 1874 das Septennat gegen die Wünsche der Regierung durchgesetzt, es heute seien, welche daselbe bekämpften, und die Schwierigkeit der Lage vermehrten. Redner setzte die Notwendigkeit der Bewilligung des Septennats eingehend auseinander, führte aus, daß darin die einzige Hoffnung liege, daß uns ein verderblicher Krieg vielleicht erpart bleibe, und betonte die Notwendigkeit des Wahlbündnisses mit den Konservativen für den Zweck der Bewilligung des Septennats. Die Annahme, daß die Regierung eine so gewonnene Mehrheit im Reichstage für Monopolzwecke benutzen könne, wies v. Bennigsen entschieden zurück. Derselbe schloß seine Rede mit einem eindringlichen Appell an die Wähler, alle ihre Kräfte daran zu setzen, daß die von den Anhängern der Herresvorlage aufgestellten Kandidaten gewählt würden. Die Erklärung des Herrn v. Bennigsen, ein Mandat zum Reichstage wieder annehmen zu wollen, wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen, der sich nach Schluß der Rede wiederholte.

Die Verammlung beschloß einstimmig, dem von der nationalliberalen Partei erlassenen Aufruf zuzustimmen und erklärte gleichfalls einstimmig ihre Anerkennung des Wahlbündnisses mit den Konservativen. Nachdem sodann der Abgeordnete Römer (Hildesheim) ein Hoch auf Herrn v. Bennigsen ausgetragen hatte, schloß dieser die Verammlung mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, in welches die Verammlung mit jubelnder Begeisterung einstimmte. — Herr v. Bennigsen wird im 18. hannoverschen Wahlkreise (Stade) kandidiren.

* Die „Nat. Ztg.“ fährt fort, das zwischen den beiden konservativen und der nationalliberalen Partei abgeschlossene Wahlcartell zum Fall zu bringen. Während sie jüngst erklärte, daß für Stöcker und Gersonen auch der gemäßigtere Liberale nicht stimmen würde, bekämpft sie jetzt die auf Grund des Wahlcartells beschlossene Kandidatur des Herrn Cremer, indem sie erklärt, für Kandidaten, wie Herr Cremer einer sei, könne man liberalertheits nicht stimmen; auch bei Herrn von Vevegow werden Bedenken laut. Auch in Siegen, wo Herr Stöcker in der letzten Wahl mit Hilfe der Nationalliberalen gewählt worden ist, erklären die letzteren, sich an das Bündnis nicht halten zu wollen. Der nationalliberale Wahlvorstand hat dort beschloffen, Herrn Stöcker einen eigenen Bewerber entgegenzustellen. Auch der „Hannov. Cour.“ erklärt, die Nationalliberalen würden sich bei einem extrem konservativen nicht für gebunden erachten.

* Sicherem Vernehmen nach ist in Aussicht genommen, daß der neue deutsche Reichstag schon am 8. März zusammenzutreten soll, sodaß also sowohl die Erledigung der Herres-Vorlage wie die Feststellung des Reichshaushalts-Etat bis zum 1. April zu ermöglichen wäre. — So lautet eine offizielle Meldung.

* Es wurde bereits mitgeteilt, daß sich die Nachricht von einem in Aussicht genommenen deutschen Referendum auf Befehl der belgischen Regierung ein Verbot des Referendum verboten hat, welches dieser Tage veröffentlicht wird.

* Der französische Ministerrat beschloß, auf das von dem Finanzminister Daurignac vorgelegte Budget zu verzichten und den Budgetentwurf der Kommission anzunehmen, wonach zur Bedeckung des Defizits 6jährige Schatzscheine ausgegeben werden sollen. Die Krisis ist hierdurch gehoben.

* Die „Morningpost“ meint, wenn Frankreich wirklich friedliche Absichten habe, wie seine Letter und seine Presse vorgeben, so könnte es Europa leicht einen unübersehbaren Beweis hierfür geben. Friedliche Erklärungen allein hätten keinen praktischen Nutzen, wenn mit großen Waffen ganze Armeecorps zu Versuchszwecken mobilisirt würden, wenn jedes Arsenal und jede Fabrik Tag und Nacht an der Herstellung von Repetirgewehren arbeite, wenn Holzene Baracken an der deutschen Grenze gebaut und die Festungen mit Explosivgranaten versehen würden. Falls Frankreich aufrichtig Frieden wünsche, sei es die erste Pflicht seiner Regierung, diese Kriegsvorbereitungen hinauszuschleppen, welche nothwendig Argwohn und Mißtrauen in jeder europäischen Hauptstadt erwecken müßten.

In einer Wähler-Versammlung zu Savid hielt am vergangenen Sonntagabend — wie ein Telegramm aus London meldet — Chamberlain eine Rede, in welcher er die jüngste Konferenz zwischen den Führern der liberalen Partei besprach. Wenn er auch zugebe, daß die Schwierigkeiten, welche zu überwinden wären, sehr ernst seien, so könne er doch konstatiren, daß die Hoffnungen, mit welchen man in die Konferenz eingetreten sei, sich erfüllt hätten, durch das, was statgefunden habe. Alle diejenigen, welche der Konferenz beigewohnt hätten, sowie diejenigen, welche in der Konferenz direkt oder indirekt vertreten gewesen seien, von dem loyalen Wunsch beieit, die Eintracht auszudehnen bis zu den äußersten Grenzen der Prinzipien, welche beide Theile als fundamentale ansehen. Zu keinem Falle werde die Einigkeit der liberalen Partei erkauf werden durch eine Demüthigung oder Unterwerfung, welche den einen oder den anderen Theil der Partei verächtlich machen könnte. Eine freie und ehrenhafte Meinungsverschiedenheit sei besser, als ein gegen unehrenvolle Konzeption erkaufte Waffenstillstand.

* Wie das „Journal de St. Pétersbourg“ erzählt, bezogen die Betreibungen zu einer Verlegung der Krisis in Bulgarien einer günstigen Aufnahme seitens der meisten Regierungen, welche die Aufrechterhaltung des Friedens wünschen. Die Hauptsache sei, daß man sich einer legalen Situation gegenüber befinde, wie sie von Anfang an die russische Regierung erlangt habe. Eine Verhinderung über die Wahl eines Fürsten, über die Beibehaltung seiner Erwählung und seiner Kandidatur, welche Mißstand der Lage für am Besten entsprechend erachtete, würde lächerlich folgen. Es sei zu hoffen, daß dieses Programm die allgemeine Zustimmung finden werde. Sedenfalls werde Rußland nicht abweichen von seiner festen und beharrlichen Politik.

* Die Repräsentantenkammer zu Washington genehmigte mit 219 gegen 41 Stimmen die sogenannte „Inter state commerce Bill“, deren hauptsächlichste Bestimmung dahin geht, daß eine besondere Kommission mit der Regelung und der Kontrolle der Eisenbahn-Verhältnisse der Vereinigten Staaten beauftragt wird. Die Bill ist vom Senate bereits genehmigt worden. — Die Verlängerung des Reziprozitäts-Vertrages zwischen den Vereinigten Staaten und Hawaii ist vom Senate angenommen worden, mit einem Zusatzartikel, welcher Amerika das ausschließliche Recht einräumt, in den Hafen Pearl-River auf der Insel Oahu einzulaufen und dort Kohlenlager und Dock zur Verbesserung amerikanischer Schiffe anzulegen. Der Artikel, welcher übrigens die Vereinigten Staaten noch nicht genehmigt ist, ermächtigt die Vereinigten Staaten ferner die Hafeneinfahrt zu verbessern und die hierzu erforderlichen Arbeiten auszuführen. Die Majorität der Mitglieder des Senats war der Ansicht, daß die politische Kontrolle über Hawaii seitens einer auswärtigen Macht die Pacific-Küste der Vereinigten Staaten gefährden würde.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

5. Sitzung vom 22. Januar 1887.

Der Präsident eröffnet die Sitzung um 11 Uhr. Am Ministertische: Diercks und mehrere Kommissarien. Eingegangen ist eine Denkschrift, betreffend den in der Zeit vom 1. April 1885 bis dahin 1886 erfolgten Bauanstrengungen an denjenigen Wasserströmen, über deren Regulirung dem Landtage besondere Vorlagen gemacht worden sind. Das Haus legt die erste Vernehmung des Gegenstandes, betreffend die Gewährung einer staatlichen Subvention an die Provinzialstraßen für die Rheinprovinz, bejahend dem Grundbesitz, fort.

Hr. Mooren erklärt, daß er im Interesse der Landwirthschaft deren Nothlage selbst von der Fortschrittspartei anerkannt sei, für die Vorlage stimmen werde. Nachdem er mit seinen Landesleuten für ähnliche Unterstellungen an andere Provinzen gestimmt habe, sei es recht und billig, daß auch die Vertreter dieser Landesheile dieses geringfügige Opfer für die Rheinprovinz bringen. Die Schuld der Rheinbauern allein betrage 2 Milliarden. Die Gerichtsverhandlungen lieferten 300000

fränkender Beispiele von der Noth des kleinen Grundbesitzers, hervorgerufen durch eine — wie sollte er sagen — fremde Kasse, die durch die Verteilung dieses Wohlstandes durch die Bauernvereine, welche er dem Wohlthun des Mittelalters für die Landwirtschaft empfand. Die Mittel, welche hier gefordert würden, würden dazu beitragen, den kleinen Leuten in der Rheinprovinz einen ausgebreiteteren Kredit zu verschaffen. Er bitte, die Vorlage einer besonderen Kommission von 14 Mitgliedern zu überweisen. (Beifall im Centrum.)

Abg. Dr. Wehr betreibt, daß die Lage der Landwirtschaft in der Rheinprovinz schlechter sei, als in anderen Provinzen. A. B. im Osten. Was der Titel recht, sei der Kassabeit billig. Er sei aber auch gegen den Zweck der ganzen Vorlage. Es wäre viel richtiger gewesen, wenn die Regierung der Gründung von Provinzial-Spohrenvereinen über Augenmerk zuwenden, wenn sie wirklich dem Kleinrentner verschaffen wolle. Und wenn die Regierung wirklich auf diesem Wege helfen wollte, so hätte sie nicht so homöopathisch verfahren sollte. Die Summe von 750,000 M. sei nur ein Tropfen auf den heißen Stein. — Wäre das nicht zu unangenehmen Konsequenzen führen?

Minister Dr. Lucius: Ich werde sehr gern auch die Kasse her bereiten und wenn ich dort wirklich Nothstände finde, ebenso wie für die Titel Abhilfe schaffen. Diese Vorlage ist nicht Neues, Auerhöfner. Wir haben vor einigen Jahren auch der Provinzial-Verordnungen ein gesetzliches Verhältniß gegeben, dessen Zweck, aus denselben Gründen hervorzugehen. Es handelt sich vorzugsweise um die Förderung des Realcredits für den Kleinrentner. Es ist dies nur möglich im Anschluß an die provinziellen Cassen und an die Sparcassen. In der letzten Beziehung vernehmen die Behörden des Abg. Knebel alle Ankerkennungen. Freilich muß man den Creditanstalten seit den Vorwürfen machen, daß sie in der Gewährung von Krediten zu überfällig sind. (Sehr richtig.) Die Sparcassen können in diesen Fällen sehr wohl, wenn auch vortheilhaft, weiter gehen, als es jetzt der Fall ist. — Der Buderer und die Reichliche sind die Hauptinhaber der Rheinprovinz. Man kann die von letzteren leidet mit Erfolg nur dadurch entgegenzutreten, daß man dem kleinen Mann die Mittel zugänglich macht, selbst Vieh zu kaufen.

Lebensversicherer bemerkt ich beläufig, daß ich niemals besonders Kreditmittel empfinden habe. Ich habe nur einmal den landwirthschaftlichen Vereinen empfohlen, von der obigen Offerten der Centralbodencreditgesellschaft Gebrauch zu machen. Ich empfehle, ihnen die Annahme der Vorlage. (Beifall.)

Abg. Meyer-Breslau: Ich habe keine Veranlassung, die Vorlage als unangenehm abzuweisen. Ich möchte mich aber gegen Herrn Knebel wegen der Herr von Rauchhaupt bezüglich angegriffen haben. Nachdem die Konventionen und Nationalparlamenten ein Wahlbündniß geschlossen haben, ist es auffällig, daß diese Herren sich so heftig bekämpfen. Man könnte fast auf den Gedanken kommen, daß vor dabei auf Seite der Nationalen liberalen stehen müßten, was wäre mir mangemacht. Herr Knebel behauptet, daß Herr von Rauchhaupt seinen vorjährigen Antrag böswillig zu Falle gebracht habe. Das ist unwichtig. Wir haben uns alle, auch der Finanzminister und der Minister des Innern, dagegen ausgesprochen, überzeugt, daß der Antrag die Noth eines Wahlbündnisses nicht löse. An dieser Stelle möchte ich eine principielle Bemerkung machen. Von keinem Standpunkt kann der Buderer und Buderer bitterer gehetzt und moralisch verurtheilt werden als von dem unigen. Wir halten nur die Mittel der Budererfrage nicht für geeignet, den Buderer zu unterstützen. Besser kann nur eine allgemeine Organisation des Kredit, aus der Mitte der wirtschaftlichen Gesellschaft leichter herausgeschaffen. Die staatliche Organisation des Kredit kann und muß in vielen Fällen zu einer krankhaften Gestaltung des Kredit führen. Wie wollen Sie die Ressourcen, welche die öffentlichen Kassen den Kredit wegen ihrer Unfähig-

keit oder Unvollständigkeit verweigern, verhindern, den Buderern in die Hände zu fallen? Ich möchte den Buderer mit der Kasse vergleichen. Er ist der Krankheitserreger, der aber nur einen tranken Organismus, nicht dem getrunken schadet. Nur die gesunde Selbstthätigkeit der Gesellschaft kann den Buderer bekämpfen. Nur die gesondertgesetzliche Kreditanstalt kann den Leuten auch mit gutem Rath zur Seite stehen. Ich bin ein theoretischer Gegner der Kassenthätigkeit, habe mich aber gegen die Einrichtungen des gewöhnlichen Lebens nicht verschlossen und gefunden, daß diese Kasien sehr zu gewirkt haben. Auf diesen Wege muß fortgefahren werden. Machen wir uns von der Anbahnung frei, daß Deringe, welcher die mangelhaftesten Gebreite zeigt, auch den größten Anspruch auf Unterstützung hat. Der Fall, den Herr Knebel angeführt hat, zeigt einen Mann, der ganz außerordentlich fördert und unvorsichtig gehandelt hat, der sich im Lauf von Jahren solcher Machination nicht hat erheben können, gegen die sich ein einigermassen besonnenere Mann bei Zeiten gewappnet hätte. Nun tritt Herr Knebel triumphierend aus: Seht, solche dummen Buderer haben wir an unteren thönen Rhein (Seitens), wer hat noch dümmere? Niemand! Wo haben wir am ersten Anspruch auf Unterstützung. (Große Gelächter.) Gegen diese Art des Prozedirens muß ich doch Verwahrung einlegen. (Beifall links.)

Abg. Knebel: Wir betrachten die Vorlage keineswegs als bloße Unterstützungsvorlage, und außerdem bedauerte mein vorjähriger, von ihm so lebhaft bekämpfter Antrag auch die Designation des Kredit, als nichts Anderes, als was auch Herr Meyer als sein Ziel bargehelt hat. Herr Dr. Wehr hat mich misverstanden, wenn er einen Provinzialfonds mit Verweisung in die Kasse befürwortet, so leben wir auf demselben Boden, nur daß ich die Verweisung bis in die Gemeinden ausdehnen will.

Nach einigen weiteren Bemerkungen der Abg. Wehr, Meyer (Breslau) und Knebel wird die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Es folgt dann die erste Verhandlung des Geheimes, bestehend aus den Berathungen und den Zusammenarbeiten der Interessirten in der Provinzial-Konventionen, das die Vertheilung des Kredit, als nichts Anderes, als was auch Herr Meyer als sein Ziel bargehelt hat. Herr Dr. Wehr hat mich misverstanden, wenn er einen Provinzialfonds mit Verweisung in die Kasse befürwortet, so leben wir auf demselben Boden, nur daß ich die Verweisung bis in die Gemeinden ausdehnen will.

Abg. Knebel behauptet, daß in der Vorlage der Staatsregierung kann einer der höchsten Vorschläge des Provinzialparlamentes Berücksichtigung gefunden habe. Man wolle in Welfen das dort bestehende Anstalt beibehalten und hege in weiteren Kreisen die Ansicht, daß die Tendenz des Entwurfs dahin gehe, das nationalökonomischenverhältnissen seiner charakteristischen Eigenschaften zu entscheiden. Der Provinzialparlament hat deshalb entschieden, daß durch die besprochenen von der Hauptzeit der Vorlage, das es Stufen getrennte Konstitutionsentwürfen durch Verminderung der Kosten wieder in Fluß zu bringen, nicht gelohnt, sondern hintertrieben werde. Ferner beantragt aus diesen Gründen die Vorberathung in einer Kommission von 14 Mitgliedern.

Abg. zur Redden beantragt dagegen, die Vorlage in der von 7 Mitgliedern zu vertheilten Abgeordneter-Kommission vorzubereiten. Er könne aus Erfahrung bestätigen, daß wesentliche Veränderungen des nationalökonomischenverhältnisses bringen notwendig erfordern und erklärt die Neubildung des Nationalökonomischen auf Grund des Entwurfs für sehr unwahrscheinlich.

Nachdem auch der Abg. Volk für die Verweisung der Vorlage an eine besondere Kommission gesprochen, beschließt das Haus demgemäß.
Damit ist die Tagesordnung erledigt.
Schluß 2 Uhr.

Nächste Sitzung: Montag, 1 Uhr. (Zweite Beratung des Etats. Kleinere Specialsitzung.)

Telegraphische Nachrichten.

Bonn, 23. Januar. Die bulgarischen Delegierten sind nach Konstantinopel abgereist.
Brüssel, 23. Januar. Die „Etoile Belge“ meldet, haben heute Nachmittag anfänglich einer sozialistischen Kundgebung in Genua verurtheilt und seiner Waffe beraubt wurde. Von hier sind 25 Genovesen nach Genua entlaufen.
Straßburg i. E. 23. Januar. Prinz Alexander von Vatzenburg ist heute früh nach Mailand abgereist.
Konstantinopel, 23. Januar. Jantoff und Kufowitsch hatten heute mit dem Großvezier eine längere Conferenz. Der Generalgouverneur am Schatzkammerhof, Raffat Anthopoulos befindet sich an Stelle von Savas Pascha zum Generalgouverneur von Areta ernannt worden.

Paris, 23. Januar. Wie aus Hanoi von heute berichtet wird, nahm der Oberst Brisland in der Nacht vom 20. zum 21. d. M. die feindliche Stellung bei Malao in der Provinz Phanhoang. Die Rebellen, welche in voller Auflösung die Straße ergreifen, verloren an Todten 500 Mann, die französischen Truppen hatten keine Verluste. Die Verlorenung wurde eingeleitet.

Tages-Chronik.

Der Kaiser empfing am Sonnabend den Herzog von Uffiz, welcher seinen Dank für die Verleihung des hohen Ordens des Schwarzen Adler abstellte. Mittags unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt durch den Thiergarten. Den Abend über verließ der Kaiser im Arbeitszimmer. Am 9 Uhr war bei den Majestäten eine kleinere Theatergesellschaft, an der auch Prinz Albrecht theilnahm. Sonntag Vormittag erholte der Kaiser zunächst einige Regierungsgeschäfte und begab sich darauf gegen 11 1/2 Uhr zur Feier des Krönungs- und Ordensfestes ins königliche Schloß, wohin die Kaiserin bereits vorausgegangen war.

Das preussische und das deutsche Centralcomitee von Rothem Kreuz hielten am Sonnabend in Gegenwart der Kaiserin Sitzungen ab. Die Organisation des preussischen Rothem Kreuzes wird durch den bevorstehenden Anschluß an den Militärantididensdienst anerkannt und bestätigt, indem fortan neben dem Ritterorden und dessen etwaigen Genossenschaften nur solche Vereine zur freiwilligen Comitéspflege der Arme zugelassen werden sollen, welche der Organisation des Rothem Kreuzes angehören oder in dieselbe eintreten. Dem Beispiele Preussens in der Anstellungsfrage werden wesentlich die anderen Vereine bald folgen. Bayern ist dazu längst vorangegangen. In der Sitzung des deutschen Centralcomites bildeten die vorbereitenden Einrichtungen für den Wohlstandesplan der freiwilligen Comitéspflege den Hauptgegenstand der Verhandlung. Seit Jahren haben diese Aufgaben sowohl das deutsche wie das preussische Centralcomitee beschäftigt. Es handelt sich dabei nur immer um Vorbereitungen von langer Hand.

Der Vater Schuld

Roman von Wilh. Hüffer.

Ich bin gewiß der hauptsächlich Schuldige, Alton, ich denke nicht daran, Dir zu großen, aber — in ein Zusammenkommen mit Dir würde ich unter seinen Umständen keinen selbst dann nicht, wenn ich lebend wäre. Es gibt Dinge, die niemals vergessen werden können, — dazu gehört jener Abend, als ich Gewißheit erhielt, daß Du mich hintergingst. Seit dieser Stunde habe ich Dich verlassen, Alton, auch mit dem Herzen; ich wiederhole es, von Lieben kann zwischen uns nie wieder die Rede sein! — Um der Anderen willen, nicht wahr? — Frau Leonore ist jünger und schöner als ich, — die Glücklichste, sie hat Dir auch einen Sohn geschenkt.

Es ging wie ein Messer durch die Brust des Freiherrn. „Wißt Du Dich nicht dieses schuldlosen Weibes erbornen, Alton? Du, die kleine Kinder immer so sehr liebte? Wißt Du nicht meinem Sohne den Vater erhalten?“
Die Schaulpiederin hob beide Arme zum Himmel empor. „Wie Du mich folterst, Otto!“

„Das weiß ich“, gestand er, „Du bist nicht schlecht, Alton, nicht böshaft, sondern nur leichtsinnig. — Du wirst im Andenken des Gewissens jetzt barmherzig sein und meiner schonen, so weit Dir dies möglich ist. Du brauchst dabei ja nicht etwa quälende, bittere Vergleiche zu ziehen, Alton. Du brauchst nicht zu glauben, daß mir Dein Opfer das Glück des Lebens zurück bringt, während Du selbst leidest. Ach, ich bitte Dich, gute Alton, ich bitte Dich,ieh geredet! Mit welchen Asten muß ich in Zukunft meine arme betrogene Frau, meinen Sohn anehen, wie sehr muß mich jede fremde Stimme, jeder Blick, jedes Zehntausend befehlen! Ein Nichts, ein Zufall kann die Entdeckung herbeiführen, das Damocles-Schwert hängt in jeder Sekunde über meinem Haupte.“

Alton schien furchtbar erschüttert. „Was verlangst Du?“ murmelte sie. „Ich habe Dich einmal so bezichtigt, so innig geliebt, das kann ich doch nie vergessen!“

„Dann geh fort von hier!“ rief er aufleuchtendes Mitleid. „Geh und überlasse mich meinem schmerzlichen Schicksal. All mein Leben, mein Thun und Sagen wird fortan nur eine einzige große Lüge sein, all mein erräthtes Glück liegt in Trümmern, aber ich bleibe doch wenigstens vor dem Reuegestirn, vor der entsetzlichen Strafe bewahrt, ich.“

Die Schaulpiederin floh empor! „Dito, ich muß Dich noch zum letzten Male fragen, Dir noch einen letzten Vorstoß machen! rief sie mit leidenschaftlichem Flehen. „Laß von der Andern, ziehe zum zweiten Male mit mir hinaus in die Ferne, jetzt find wir Beide so viel älter, Du bist reich, das Geld ebnet alle Wege, alle Verhältnisse, —

wir können das Glück, welches uns damals floh, heute noch finden.“
Aber der Mann vor ihr schüttelte den Kopf, seine Stimme klang, obwohl sehr traurig, doch unerschütterlich fest. „Das ist in alle Ewigkeit unmöglich, meine arme Alton. Denke nicht mehr daran.“

Sie senkte tie, ihre Hände verschlangen sich krampfhaft. „So will ich denn nachgeben, Otto, Deines Kindes wegen, — es soll mir nicht fluchen. Ach, hätte ich meinen Sohn, Du würdest mich nicht verlassen!“

Er glitt leicht mit der Rechten über ihr stuhndes Haar. „Wir können Beide, Alton“, sagte er, „und bei Gott, ich selbst am meisten. Du sollst jetzt eine größere Summe haben, damit es Dir an keiner Bequemlichkeit fehlen möge, fernern dann zweitausend Thaler jährlich. Ich werde Anordnungen treffen, daß auch nach meinem etwaigen Tode dies Geld Dir gesichert bleibt, — bist Du nun zufrieden?“

Sie neigte leicht den Kopf. „Ich schwöre Dir, gegen Deine Ruhe nichts zu unternehmen, Otto, — es ist meine letzte Hoffnung, die ich Dir mit diesem Versprechen schenke, der letzte Schimmer des Glües.“

„Ich danke Dir, Alton, Gott begüte und beschütze Dich, Du Arme, — er verache uns Beide.“

„Und jetzt lebe wohl; — alles Weitere wird Gerrett vermittel.“

„Sodals Du nicht wieder hierher kommst, Otto?“

„Nie im Leben!“

„Ach — das ist hart.“

Sie gab ihm die Hand, einer Augenblick küßte sie den Druck der feinen und dann war er fort. — Für immer, für alle, alle Zukunft, bis an das Grab, das dunkle, kalte, dessen Geheimniß die Seele erkannten, ließ in ungemessen Wangen, dessen Mund das Gemeine in sich aufnimmt und jählings abbricht, wie ein Auk den Faden zerreiht, daß sich Anfang und Ende nie mehr zusammenfinden.

Ein Strom von Thränen schien plötzlich die Atern der jungen Frau zu durchfließen, sie schauderte. „Was habe ich gethan“, murmelte sie. „Alles dahingegen für nichts? — Aber doch, für rothes Geld, — Otto betrügt mich nicht!“

Sie trat vor den Spiegel und ordnete ihr Haar. „Ich bin noch immer schön, noch auf Jahre hinaus, — und nun recht, Bah, was nützt es, zu trauern, die ganze Welt steht mir offen, — ich habe Geld, Tausende von Thalern, ich bin reich, reich!“

Und sie begann, noch halb und halb schluchzend, mit heller Stimme zu singen.

„Der Tausend“, sagte von der Thür her eine Männerstimme, „Du lägstst in benedenswerther Laune, meine Alton.“

Sie fuhr, jäh abbrechend, herum. „Arthur“, rief sie im zornigen Tone, „wie kommst Du hierher?“
„Durch die Thür, Schöne. Ich wohne, wie Du weißt, an der anderen Seite der Straße, um Dich so oft als möglich zu sehen, — da bemerke ich denn vorhin, daß Du Besuch bekommst und trage ich ein entschuldigendes Verlangen, das Resultat dieser Unterredung lernen zu lernen.“
Er hatte, während er sprach, die auf dem Tische stehende Lampe entzündet und die Rollgardinen herabgelassen, jetzt warf er sich der Länge nach auf das Sopha.
Den Schaulpieder auf den ersten Blick erkennen lassend, hätte Arthur Webh immerhin ein löthner Mann genannt werden können, wenn nicht sein Gesicht, trotz der sechs- oder achtundzwanzig Jahre, welche er zählte, schon matt und verlebt gewesen wäre. Das Haar bedeckte spärlich den Scheitel, blaue Kreise umgaben die Augen, in den Mundwinkel hatte sich ein frivolos Lächeln festgesetzt.

Jetzt drehte sich Herr Webh eine Cigarette, schloßpe einige Klubschen von seiner etwas adonisähnlichen Zollette und sah mit spöttlichem Blick zu der jungen Dame hinüber.
„Nun, meine schöne Geheilerin?“ fragte er.
„Ach haße Dich!“ rief sie beinahe freischend.

Er lächelte milde. „Das ertrage ich, Liebe, wirklich, es erwidert mich nicht. Erzähle mir von dem vortrefflichen Herrn v. Palm, wenn ich bitten darf.“

Sie begann wieder zu singen. Er schlug mit den Fingern den Takt.

„Schlich!“ rief er dann. „Unter uns, Zheuerste, mit den hohen Themen wirst es aus, — sie klingen schier wie das Geräusch des Griffels auf der Schiefertafel.“

„Da, ha, ha, — der blaße Reid!“
„So? Reid?“

Und Herr Webh begann auch seinerseits zu singen, während sie aufhörte. Er besah eine weiche, unendlich sympathische Stimme, einen Vortrag, der sein Asehen, sein Lächeln lagern zu friden schien.

Draußen blieben die Leute auf der Straße horchend stehen, brinnen im Zimmer verachtete es die Schaulpieder, flammandes Blickes dem ungeborenen Gask zum Schmeigen zu bringen, — er hielt sie mit einer Hand dem Sopha fern und lang immer lauter, je eifriger sie sich bemühte, diesen läsenden musikalischen Genus zu unterbrechen.

Sie kleiner Fuß stampfte zornig auf den Teppich. „Ich will nicht, daß hier eine Männerstimme gehört werde!“ rief sie. „Ich habe Dir überhaupt nie die Erlaubnis gegeben, in meine Wohnung zu kommen.“

Eine bedrte Bette antwortete ihr. „Schadet nicht!“

Alton schlug die Hände zusammen. „Ich fluche Dir!“ rief sie wie außer sich.

(Fortsetzung folgt.)



* In dem vor der Strafkammer zu Frankfurt a. M. gegen die Sozialdemokraten Prinz und Genossen verhandelten Prozesse wurde am Sonnabend das Urteil gefällt. Wegen Verbrechens gegen die Paragrafen 128 und 129 des Strafgesetzbuches (Zerstückung an geheime oder solchen Verbindungen, zu deren Zweck gehört, Maßregeln der Verhütung oder der Vollziehung von Verbrechen durch ungesetzliche Mittel zu verhindern oder zu entkräften) wurden die Hauptangeklagten Prinz, Küllgrabe und Trompeter zu je sechs Monaten, drei Angeklagte zu je vier Monaten, zwei zu je fünf Monaten, einer zu zwei Monaten und sieben zu je einem Monat Gefängnis verurteilt. Sämtlichen Verurteilten wurde die Untersuchungshaft angerechnet. Vier Angeklagte wurden freigesprochen.

* Straßburg i. E. 22. Januar. Prinz Alexander von Vattenberg ist gestern Abend von Darmstadt kommend hier eingetroffen.

* Fräulein Kramm vom Wallner-Theater befindet sich, wie das „N. T.“ hört, auf dem Wege entschiedener Besserung, und ihre völlige Wiederherstellung ist mit Sicherheit zu erwarten. Die Angst, die sie sich in heißblütiger Aufwallung in die Brust jagte, steht neuerdings noch in der Länge und wird auch nach der bisherigen Prognose der Aerzte dort einwachen. Das Geschöpf hatte nur etwa 5 Mikrometer im Durchmesser.

* In G. C. Leising's Geburtsstade hat das Preisgericht in Betreff der eingegangenen Entwürfe zum Leising-Denkmal in Berlin die Entscheidung dahin ausgesprochen, daß die drei Entwürfe von Otto Leising, Siemering und Hilgers die besten und gleichwertigsten sind, und vorgeschlagen, jedem dieser 3 Entwürfe eine Prämie zu erstatten. Um 1 Uhr fand die Sitzung des Ausschusses statt, in welcher dieser Spruch bekannt gemacht und beschlossen wurde, für jeden dieser Entwürfe eine Prämie von 2000 Mark zu gewähren. Zur weiteren Förderung dieser Angelegenheit findet am 29. Januar eine Sitzung des Gesamtkomitees im Rathsaule statt.

* S. M. Kreuzerforwette „Luit“, Kommandant Korvetten-Kapitän Junge, mit den abgehenden Belastungen S. M. Kreuzer „Schachtel“ und S. M. Kanonenboot „Cyclo“, ist am 21. Januar cr. in Plymouth eingetroffen und beabsichtigt am 23. ds. Ms. nach Wilhelmshaven in See zu gehen.

* Kopenhagen, 22. Januar. Eine angeleglich von dem Kriegsamtigen Adjutant bei Gelegenheit des Besichtigungsfeldes gebildete Rede läuft durch die ausländische Presse. Die Mitteilungen dieser Rede mit ihren produktivsten Spitzen gegen Preußen werden als völlig interrest von befreier Seite bezichtigt.

* In der Nacht vom 19. zum 20. Januar ist in Paris der belagerte General Reille gestorben. General Reille war es bekanntlich, der König Wilhelm kurz nach der Beendigung des Kampfes vor Sedan das berühmte Wort entließ: „N'ayat pas pa mourir à la tête de mes troupes je dépose mon épée aux pieds de Votre Majesté!“

* Petersburg, 22. Januar. Der „Regierungsanzeiger“ bringt eine ausführliche Beschreibung des am Donnerstags Abend bei dem französischen Botschaftler Laboulaye stattgefundenen ersten offiziellen Empfanges, welchem sämmtliche in Petersburg anwesende Minister, sonstige hohe Würdenträger, sowie das diplomatische Korps beizuohnten.

* Stanley ist Freitag Abend 8 Uhr von London nach Brindisi abgereist, um sich von dort nach Zanibar zu begeben.

* In dem Grand Hôtel bu Boulevard in Buzarest brach in der Nacht zum Sonnabend kurz nach Mitternacht ein Dache Feuer aus, welches sich rasch ausbreitete. Die Inassen des Hôtels wurden rechtzeitig gewarnt. Es scheint gelungen, das Feuer auf die obersten Stockwerke zu beschränken und das Uebergeiren auf die angrenzende russische Gebäulichkeit zu verhindern.

* Weimar, 22. Januar. In einer heute stattgefundenen Wahlversammlung der Konvokierten und Nationaldeputierten wurde einstimmig beschlossen, den Landtagsabgeordneten Müller als gemeinsamen Kandidaten aufzustellen. Der Antrag auf Abwendung eines Zustimmungstelergrammes an den Reichskanzler Fürsten von Bismark zu dessen Postille, namentlich in Bezug auf die Militärverträge, wurde unter großem Beifall angenommen.

* Gefällige Vortragsloose sind der neueste Schwindel, der ischen in Hamburg entdeckt wurde. Mehrere fälschliche Lose, auf welche Gewinne gefallen waren, wurden nämlich von Amerika aus an Hamburger Wankhäuser als Zahlung überhandt. Die Fälschung, welche in einer Veränderung der Nummern besteht, ist so geschickt ausgeführt, daß selbst genierte Sachverständige sich von derselben haben täuschen lassen. Nach dem Ergebnis der Untersuchung ist die Fälschung in Sachsen vorgenommen worden.

* Wie aus dem Landreise Netz gemeldet wird, hat der Kreisdirector Sittel den Würtemberger eine Verfügung zugehen lassen, betreffend das Verbot des Spielens französischer Musikstücke, als Marschmärke, Reirair, Pampierhänge, Chanzonen, Fanfaren u. i. v. überhaupt aller Musikstücke, welche nur irgend geeignet sind, den Wunschen einer französischen Demonstration zu erweichen. Das Verbot des Spielens derartiger Musikstücke hat nicht nur bei Anlaß von öffentlichen Anlässen, Festlichkeiten und dergleichen Platz zu greifen, sondern erstreckt sich auf die Musikaufführungen in den Vereinen, aus welchen Grunde bei den Behörden um Abhaltung von Vereinsfestlichkeiten auch die Programme über die aufzuführenden Musikstücke mit in Vorlage zu bringen sind. Auch Drepporget- und

Deiersaatenmünder und sonstige musikalisch gebildete Leute, wie Violine, welche im Besitz von Dreppforten, Aristons oder sonstigen Instrumenten sind, haben sich dieser obrigkeitlichen Anordnung zu fügen.

* Ein schmacher bededetes Leben hat dieser Tage seinen Abschlus gunden: das des Oberlen Miguel Lopez, welcher den unglücklichen Kaiser Max verathen hat. Joh. Scher bemerkt von demselben: „Der Oberst Miguel Lopez, ein Oheim der Frau Marichalini Vagaine, auch Ritter der Ehrenlegion, soll den Erzherzog von 10000 Pesos an Escobedo verathen und verkauft, das heißt an jenem Morgen den Belagerten das Thor von La Cruz aufgethan und sie logar bis in das Schlafzimmer Maximilian's geführt haben. Allen nach, was man von diesem Lopez weiß, war er ganz der Mann dazu, diele Inzamie zu begehen. Prinz Salm berichtet, daß nach seiner und des Erzherzogs Gefangennahme in ihrer Gegenwart ein höherer republikanischer Offizier den Lopez laut als Verräther bezeichnet und hinzugefügt habe: „Solche Leute benutzt man und giebt ihnen dann einen Zutritt.“

* In der europäischen Regentenfamilien herrscht befaamtlich die Beschaffenheit, daß die einzelnen Mitglieder derselben in ihrer Jugendzeit irgend ein Handwerk oder die Ausübung einer Kunstproisz erlernen. Diele schöne Sitte haben auch die hiesigen Könige des Hauses Rothschild eingeführt und zum Beweise die kleinen Söhne des Barons Albert Rothschild, des Wiener Chefs dieser Weltfirma, sind eben einig darau in der Ausbildung derselben. Man wird vielleicht ein wenig neugierig sein zu erfahren, welches Gewerbe oder welche Kunst sich diele jungen Milionäre erwählt: den Golddruck, das Notenreizen oder dergleichen angenehme Spielereien? Nichts von alledem. Die kleinen hoben der Photographie zugeschworen und versolgen aus der Dunkelkammer die Lichter, die ihnen das Leben ohne Zweifel nicht schuldig bleiben wird.

* Als Grund der verhängnisvollen Panik während der Theatervorstellung in Spitalfelds wird jetzt angegeben, daß während die Vorstellung im besten Gange war, ein Knabe, um besser sehen zu können, auf einer Gasröhre kletterte. Die Nöhre brach und das Gas entströmte. Einem in der Nähe befindlichen Manne gelang es unweicher, dieselbe mit seinem Taschentuche zu verstopfen; aber Unbedachte strömten, man solle den Gasmesser abbrechen. Dies geschah und die Halle war plätzlich in Dunkel versetzt. Jetzt erschollen die Rufe „Feuer“ und in wilder Schreckensangst fürzte Alles den Ausgang zu. Ein Knabe, welcher über die Köpfe der eingestürzten Menge hinwegkletterte, ward der Erste, welcher der Polizei das Unglück meldete. Die schnell herbeigeeilten Polizisten hatten einen harten Stand. Viele der glücklichen Entkommenen wollten wieder in die Halle zurück, um ihre Verwandten zu retten, und konnten nur mit Gewalt davon abgehalten werden. Es dauerte eine geraume Zeit, bis es der Polizei gelang, den am Fuße der Treppe aufeinander gehämmerten Menschenhaufen zu entwiciren. Die Todten wurden einzuwischen in das Vorzimmer auf den Fußboden gelegt. Diejenigen, welche mit dem Leben davongekommen waren, erholten sich schnell wieder, sobald sie die frische Luft athmeten. Vielen der Frauen und Mädchen hingen die Kleider in Fetzen am Leibe und selbst das Schanzwert in Stüchlein zerfallen. Herzliche Hilfe war zeitig zur Hand.

* Vor dem Varierer Justizpolizei-Gerichte stand Dienstag ein Schwinder Namens Arnou, welcher achtzehn Hausmeister durch eine ganz eigenartige List betrogen und von ihnen kleine Summen erschwindelt hat. Er sprach weinerlich bei ihnen vor und erbat sich als bedrängter Familienvater einen guten Rath oder eine Gabe und ging unterthänig dankend von dannen. Einige Zeit darauf kam er wieder, aber diesmal gut gekleidet und erzählte, daß er von einem Onkel in der Provinz 300,000 Fres. geerbt hätte. „Ich dachte gleich an Sie“, sagte der Wiedere, „und nahm mit vor, Sie für Ihren Liebesdienst zu belohnen. Aber Sie wissen ja, wie solche Geschäftsangelegenheiten sich hingiehpen und Zeit kosten. Mit dem besten Willen laß ich niemals eine ruhige Stunde, um hierher zu kommen, und um doch etwas zu thun, nahm ich in der Loterie des Arts decoratifs fünf Loose und legte dieselben für Sie in meinen Sekretär. Sie haben Glück, eine Ihrer Nummern, 57,642, hat einen heiligen Jozeph als maßliven Silber gewonnen. Da lesen Sie!“ Und die entzückte Hausmeister las auf einem Papierbogen mit dem Kopf der Loterie des Arts decoratifs die Nummer 57,642 gewinne einen heiligen Jozeph als maßliven Silber. Gehegen seiner Heiligkeit Leo's XIII. Werth 14,000 Francs. Der Gewinn könne an einem Dienstag, Donnerstag oder Sonnabend aus dem Justizpalast abgeholt werden. Ein Liehaber bietet dafür 13,500 Fres. Die glückliche Gewinnerin fand nicht genug Worte, um ihrer Dankbarkeit Ausdruck zu geben, und war entzückt von der Leutlichkeit des guten Herrn, als dieser sich noch erbot, ihr den heiligen Jozeph schiden zu lassen. Er hatte in der Zerrennung seine Börse zu Hause vergeffen, aber man gab ihm willig die 17,40 Fres. für die Verpackung. Dann wartete man Tage lang auf den heiligen Jozeph, der immer ausblieb, und das Ende war, daß der Betrug entdeckt und sein Urheber zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt wurde.

* Da Hr. Boulanger's Berühmtheit noch so jung ist, daß die „Contemporains“ sie noch nicht gebucht haben, so ist es löblich, daß der „Figaro“ die Lücke ausfüllt und einen kurzen Lebensabriß des unternehmenden Generals giebt. Jenem Genährsmann zufolge ist Boulanger der Sohn eines Advokaten in Rennes, der bald nach Nantes zog und Inpfeiter der Versicherungsgesellschaft „La Bretagne“ wurde. In der Familie gab es „mehr Brot als Butter“, zu Deutsch: Schmalhans war Küchengerichter.

Die Mutter, der der Sohn sehr ähnlich sieht, war eine Engländerin. Der jugendliche Boulanger zeigte in Saint-Cyr bereits die Klare des Bienen: an Ausgehogeten heifte er sich mit Kartoffeln ab, um für das Erparate sich buttergelbe Handschuhe zu kaufen. Den italienischen Fehzug machte er als Lieutenant bei den Zurlatos mit und hatte das Glück, verwundet und defektor zu werden, und seitdem war er so ziemlich überall, wo Franzosen sich schlugen, und schwebte geraume Zeit in Gefahr als er einen Stich in die Brust bekommen hatte. Als Gaupimann Saint-Cyr wurde seine näselnde Stimme von seinen Schülern, die er meist als „Ungelehrte“ zu apostrophiren pflegte, sehr geschätzt; aber schon damals war er um Beliebtheit; seine jugliche Frau freudeite den Schülern Thee und Brod, und im Salon boten zwei Boulangers, von denen das eine der romantischen Namen Yvonne führte, den künftigen Marschällen die Wange zum Kusse. Im Juli 1870 in Nantes in Besatzung, kam er mit einem Wachregiment kurz vor Thorshluß nach Paris und wurde, obwohl Zusanfanterist, Befehlshaber einer Kavalleriebrigade: er liebt das Hof wie das Weib — die beiden schönsten Beschöpfe der Welt. Sein Glück war die Jagd auf Krums in Lunellen. Der Nest ist bekannt: er kam zurück, leit seine Kameraden zusammen, um mit ihnen über sein Kriegsportefeuille zu berathen, und wurde verwarrt, aber Clemeceau erkannte einen Stamm- und Geistesverwandten in ihm, und brachte ihn am 7. Januar 1886 nach Briffon's und Compenon's Rücktritt ins Kabinet Greyzin. Sein Ruhm ist also heute 1 Jahr und 16 Tage alt. Frankreich suchte einen Hude-Engel, und Boulanger rief: „Ich bin derjenige, welcher...“

Probantenliste. Berlin, 22. Jan. Es sind an diese englische Berichte...

Tageskalender.

Bibliothek. Bibliothek der Kaiserl. Republik. Karol. Akademie. Sonntag, Montag und Sonntag geöffnet von 9 bis 12 Uhr. Privatbibliothek. Montag bis Freitag von 10 bis 12 Uhr. Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 8 bis 11 Uhr. Mittwoch und Sonnabend von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 4 Uhr; in den zwei letzten Dienstagen werden Bücher ausgeteilt; abgenommen. Marx-Bibliothek, am Markt, Sonnabend und Mittw. 2-3 Uhr. Privatbibliothek, Markplatz, Sonnab. Sonntags von 11-12 Uhr. Montag und Freitag Abends von 7-8 Uhr. Kgl. Sammelraum (im neuen Sparschneiderei 1. Etz. Rathsaugasse 1, vorn. von 9-11 und nachmittags von 3-5 Uhr, Schließungen: Sonntag, Mittw. und Sonnabend, Sonntag bis 11 Uhr. Spreijunden der Gerichtsarchivierten (Wochentags) 10-12 Uhr Son.

Abgang und Ankunf der Eisenbahnhüge Bahnhöfe Halle.

Abgang	Ankunf
Rach Magdeburg. 7.19 R. 9.51 R. 10.55 R. (bis Eisleben). *1.31 R. 1.28 R. 3.10 R. 5.50 R. 8.35 R. *10.30 R. 12.15 R. (bis Eisleben)	Ron Magdeburg. *7.21 R. 8.53 R. (b. Eisleben). 10.28 R. 1.28 R. *5.3 R. 6.56 R. 8.58 R. *10.41 R. 2.45 R.
Rach Weizsä. *4.30 R. 7.30 R. 8.25 R. 10.15 R. *11.30 R. *12.40 R. *8.30 R. 9.5 R. *9.15 R. 7.15 R. 9.5. *10.47 R. *11.10 R. *12.1 R.	Ron Weizsä. *5.52 R. 7.9 R. *8.42 R. 9.45 R. *11.7 R. *11.29 R. 1.19 R. 2.51 R. *4.3 R. 5.31 R. *7.37 R. *8. R. 8.57 R. *10.27 R. 11.53 R. (non Bonnberg). 8.7 R. (non Galtenberg). 10.5 *1.16 R. *5. R. 8.50 R.
Rach Halle. 5.10 R. 7.45 R. (bis Eisleben). 9.0 R. *11.43 R. 12.50 R. bis Eisleben). 2.0 R. 5.50 R. (bis Eisleben). 9.30 R. (bis Rendsburg). 10.57 R. 12.9 R. (bis Oberböthen).	Ron Halle. 6.55 R. (b. Rendsburg). *7.14 R. 10.5 R. (b. Eisleben). 1.1 R. (non Eisleben). 1.13 R. 5.13 R. 8.0 R. (non Eisleben). *8.55 R. 10.25 R.
Rach Halle. 7.45 R. *1.38 R. 7.24 R. (bis Rendsburg). 8.40 R. *9.45 R. 10.15 R. *11.38 R. 2.5 R. *5.29 R. 6.5 R. 9.40 R. (bis Eisleben). *11.13 R.	Ron Halle. 7.4 R. (non Raltenberg). 1.0 R. *7.3 R. Ron Eisleben. *4.28 R. 7.7 R. *9.13 R. 10.38 R. 1.9 R. 5.15 R. *5.13 R. 8.3 R. *8.8 R. 10.59 R.
Rach Berlin. *4.35 R. 7.25 R. *8.18 R. 11.0 R. 2.0 R. *5.39 R. 6.2 R. 8.45 R. (bis Bitterfeld). *9.43 R. 8.58 R. 10.58 R.	Ron Berlin. 4.20 *8.30 R. von Bitterfeld). 10.9 R. *11.31 R. 2.4 R. (non Bitterfeld). *5.23 R. 6.43 R. 8.58 R. 10.58 R.

* bedeutet Schnellzug. § bedeutet Postzug.

Meteorolog. Bericht des Halle'schen Tageblattes.

Dat.	St.	Barom. reb. 0° mm.	Thermometer nach Celsius.	Thermometer nach Reaumur.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft %.	Wind.	Wetter.
23. I.	12 Uhr	765.0	+3.1	+2.5	70	NW	bedekt
	8 Uhr	767.0	+1.9	+1.5	97	NW	Regel
24. I.	7 Uhr	767.0	+0.6	—	93	NW	bedgl.

Sing.-Acad. Dienstag 6 Uhr Uebung in der Volksbibl. Auf. Sonnabend d. 29. Jan. 95. 6 U.



Anfang 7¹/₂ Uhr.

Stadt Theater.

Direktion: Heinrich Jantsch — Benno Koebke.
Offiziell:

Dienstag den 25. Januar 1887
105. Vorstellung. 79. Abonnements-Vorstellung. Farbe: blau.
Zum zweiten Male:

Belmonte und Constanze oder Die Entführung aus dem Serail. Romantische komische Oper in 3 Akten von Mozart.

Personen:

Selim Bassa	—	—	Arthur Bauer.
Constanze, Geliebte des Belmonte	—	—	Charles-Frisch.
Blondine, Dienerin der Constanze	—	—	Auguste Werner.
Belmonte	—	—	Benno Koebke.
Pedrilla, Diener des Belmonte und Aufseher über die Gärten des Bassa	—	—	Walther Müller.
Damin, Aufseher über das Landhaus des Bassa	—	—	Adolf Ullner.
Ein Schiffner	—	—	Josif Hertka.
Ein Sklave	—	—	Adolf Dalwig.
Offizier	—	—	Karl Greger.

Bewohner, Sklaven und Sklavinnen.
Die Scene ist auf dem Landhause des Bassa.
Nach dem 1. Akt eine größere Pause. Vor dem 2. Akt: **Türkischer Marsch** von Mozart.

Obern-Preise: Proben-Loge 1. Rang 4 Mk. Orchester-Loge 4 Mk. 1. Rang-Loge 3 Mk. 1. Rang-Balkon 3 Mk. Dreierlogen 3 Mk. Parquet 2,50 Mk. Balconiums-Loge 2. Rang 2,50 Mk. 2. Rang-Balkon 2 Mk. Gallerie nummerirt 1,50 Mk. 3. Rang-Sitzer-Plätze 75 Pfg. 3. Rang nummerirt 1 Mk. Gallerie 50 Pfg.
Textbücher à 50 Pfg., sowie Nummern des Tageblattes mit dem Theaterzettel à 10 Pfg. sind an der Kasse und bei den Billetteuren zu haben.
Die Tageskasse ist von 10—1 Uhr Vormittags und von 3—4 Uhr Nachmittags im Vestibül des Theatergebäudes geöffnet.

Garberobe-Abonnements-Bücher zum Preise von 4 A. gültig für 33 Vorstellungen, und die vollständigen Pläne des Zuschauerraumes mit Angabe sämmtlicher nummerirter Sitze sind an der Theaterkasse à 30 Pfg. zu haben.
Kasseneröffnung 6¹/₂ Uhr. — Anfang 7¹/₂ Uhr. — Ende gegen 10 Uhr.

Mittwoch den 26. Januar 1887
106. Vorstellung. Außer Abonnement.

Don Juan.

Anfang 7 Uhr.

Kraut: Edmund Doß, Cuno v. Lümann, Georg Unger.

Da die Nachfrage nach Abonnement-Billetts für die noch stattfindenden Vorstellungen eine sehr große ist, glauben wir einem allgemeinen Verlangen entsprechen zu können, wenn wir für den Rest dieser Saison, jedoch ohne Präjudiz für die ferneren Theaterjahre, ein neues Abonnement von der 106. Vorstellung an bis zum Schluß der Saison 1887 in beschränkter Zahl und in der beschränkten Zeit zur Anmeldung von jetzt bis 1. Februar eröffnen.
Meldungen erbitten wir an der Theaterkasse. Die Direktion.

Nach dem von uns mit den städtischen Behörden vereinbarten Nachtvertrag ist die Veröffentlichung des Theaterzettels mit Angabe der Rollenbesetzung aus schließlich dem Halle'schen Tageblatte vorbehalten. Alle anderenweit. Publikationen werden von uns bezüglich ihrer Richtigkeit und Vollständigkeit nicht vertreten.
Die Direktion des Stadt-Theaters.



Tanz-Unterricht.

Der II. Cours unseres Unterrichts beginnt Mittwoch den 26. Januar im Saale des „Kronprinzen“. Gefl. Anmeldungen erbitten wir Karlstrasse 27 oder Blumenstrasse 10.

E. & F. Rocco,
Universitäts-Tanzlehrer.

Für den redaktionellen und Verlegerischen Verantwortlich Julius Mundel in Halle. — Druck: bei Carlstr. 19, gedruckt von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Vaterländische Feuer- u. Hagel-Versicherungs-Actien-Gesellschaften in Elberfeld.

Unsere Bureauz befinden sich von jetzt ab
Magdeburgerstraße 33
vis-a-vis der mediz. Klinik.
Salle a. S., den 18. Januar. Die General-Agentur:
von der Heydt.

Bekanntmachung.

Die **Glasarbeiten** zum Neubau des Logenhauses in der Albrechtstraße sollen im Wege der öffentlichen Wettbewerzung vergeben werden. Bedingungen sind bei Herrn **Friedrich Kubut**, Steinweg 33, einzusehen, wofolbst auch das Massenverzeichnis in Empfang zu nehmen ist. Offerten sind bis **Sonntabend den 29. d. Ms. Vorm. 12 Uhr** versiegelt und portofrei bei dem Unterzeichneten einzureichen.
Die Loge „zu den 5 Thüemen am Salzquell.“
C. F. Schulze, Bäuerböhle 2a.

Stenographie.

Der **Arends'sche Stenographen-Verein** von 1878 zu Halle a. S. eröffnet am **Dienstag den 25. Januar Abends 8¹/₂ Uhr** einen neuen **Unterrichts-Kursus** in der rationalen **Arends'schen Volkstenographie**. Lehrmittel Mk. 3,00 incl. Lehrbuch. **Anmeldungen** haben im Vereinslokal „**Restauranr Temme**“, **Spiegelgasse 18**, zu erfolgen. Der Vorstand.

Restaurant „Forelle“.

Mittwoch den 26. Januar

Schlachtfest.

Handwerker-Meister-Verein.

Mittwoch den 26. Januar

Concert und Theater

(Posse mit Gesang in 1 Akt)

im „Neuen Theater“.

wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Anfang punkt 8 Uhr.

Der Vorstand.

Vorträge

zum Besten des Frauenvereins zur Armen- und Krankenpflege.

3. Vortrag **Donnerstag den 27. Januar 6 Uhr Abends** im Volkshulsaale, neue **Promenade**.

Herr **Professor Dr. med. Eberth**: **Einiges von den Bakterien**. **Abonnementbilletts** zu diesem und den folgenden 3 Vorträgen sind in der Buchhandlung von **Schroedel & Simon** (am Markt) für 2 Mark zu haben. **Einzelbilletts** dafolbst und beim Eingang in den Saal 1 Mk. Die Einzelbilletts sind beim Eingang abzugeben. Der Vorstand. Wächter.

Freische Holländer Aulstern empfing
Wilh. Schubert.

Freisches Rehwild,
Aechte Bräufeler Poularden,
Freische Birrhühner,
Feinsten silberhellen Astrachan,
Caviar,
Misch. fetten ger. Rheinlachs,
Straß. Gänseleber-Wurst,
Grüne Pommeranzensüchtle,
Rügentalder Gänsebrütle empfiehl

Wilh. Schubert,
gr. Stein- u. gr. Ulrichstr.-Ecke.

Kirschtorte etc. etc.

empfiehlt
H. Pfantsch's Conditorei.

Sauerkohl
hochfeinster Qualität in Ochsen u. centnerweise offerirt Wiederverkäufern äußerst billig
Gust. Friedrich, Bärgrasse.

Pa. eingesottene Preiselsbeeren mit u. ohne Zucker offerirt in Centnern billig
Gust. Friedrich.

Auction.

Mittwoch den 26. Januar c. **Vormittags 11 Uhr** versteigere ich **Geiststraße 42**: Kleidungsstücke, worunter **Wintereffekten, Pelztragen, 2 gr. Silber, eine silb. Uhrenuhr und einige Fundstücke**.
W. Klste, Auct.-Komm. u. gerichtl. Taxator.
Ganze **Birrhühner**, fast wie neu, billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Hôtel & Café David

(Herm. Heller)
Neuer Saal.
Heute Montag den 24. Januar

Vorletztes grosses Nationales-Concert

der bestronomirten
Tyroler-Sängor-Gesellschaft

„Almenrausch“

aus dem Jillerthale (5 Damen, 4 Herren), unter Leitung des Herrn **Josif Stiegler**.
Anfang Abends 8 Uhr.
Entrée 50 Pfg.

Dienstag den 25. Januar **letstes und Abschieds-Concert** von obiger Gesellschaft.
Zum Schluß: **Großer Tyroler Nationaltanz.**

Hofjäger.

Heute Dienstag
Schlachtfest,
fröh von 9¹/₂ Uhr an Wellfleisch, wozu ergebent einladet
Louis Eberhardt.

Victoria-Theater.

Täglich grosse **Künstler- u. Specialitäten-Vorstellung.**
Anfang 8 Uhr Die Direction.

Herrn Sachse sen.,

gr. Klausstraße 38, I. sage besten Dank für die gute, aber billige Zahn-Plombirung.
A. E.

Hierzu 2 Beilagen.